

# Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Im Kerker zu Stambul.

Volkstern, hernach ein Hausknecht.

Volkstern. (allein)

Ha, ha, ha, ha! Was doch die menschliche Thorheit nicht vermag. Sie glaubt die Klugheit zu kränken, wenn sie dieselbe verspottet, und ihren Bemühungen -- Gutes, Gemeinnütziges zu stiften, Dummheit zu zerstören, Despotismus niederzudrücken -- vier Mauern als Dämme setzt. Nun, was ist dann jetzt? Hier sitze ich, und sehe nichts als Wände, mit Schwämmen und Schimmel tapezirt. Aber was habt ihr jetzt dabey gewonnen? Sagt euch nicht das Gewissen, dieser große Rächer menschlicher Bosheit, dies scharfe Schwert, welches bloß durch Berühren tödtet; Er ist doch brav, wenn er nur nicht über unsern Heil. Orden geschimpft hätte? Nein, meine Herrn! ich vertausche meine Schwämme und meinen grünen und gelben Schimmel nicht mit euren seidenen oder chinesischen Tapeten, ich vertausche mein Stükchen Brod und Krug Wasser nicht mit euren Fasanen und Ortolanen, nebst eurem Ringauer, Tiroler, Spanier, und so fort. Das Magen der Mäuse ergötzt mich

mehr, als euch eure rauschenden, rollenden und donnernden Simfonien, eure schleichende Adagio, eure Zauberstimmen, Silbertöne etc. in Urien. Musik ergötzt nur das Ohr einer braven Seele, das Ohr des Schurken wird erschüttert, grad durch die sanftesten Töne der Unschuld -- wie durch das geträumte Krächsen des Alps die Ohren des Abergläubischen. -- Meinen Körper habt ihr zwar zwischen diesen Wänden eingeschlossen, aber meinen Geist? -- ha Thorheit! wie könnt ihr diesen einschließen. Ich denke frey, und wenn ihr mich in siedend Del werft, ich sage, predige die Wahrheit, und wenn ihr mich in eine Kanone ladet, und im Reden losbrennen wollt; ich schmiege mich nicht unter die Fesseln des Aberglaubens, wenn sie auch goldene wären. Wenn ich Wahrheit rede, so fürchte ich weder den Sultanismus, noch schaudert mir, oder beuge ich mich ehrfurchtsvoll vor Insul und Stab. Religion, göttliche Tochter! aus unendlicher weiser Liebe erzeugt, wie sehr fühle ich jetzt deinen Werth. Allmächtig ist dein Hauch, du hauchest Freuden ein, wenn deine Feinde uns Leid zu verursachen glauben. -- Ihr straft mich, weil ich offenherzig genug bin, die Freude einer unschuldigen Liebe nicht unter die Hagestolzmasse zu verbergen? Himmel! ist es möglich? Sind das die Maximen Deiner

deiner göttlichen Religion? — Nein, sonst wäre ich der erste, der — (Der Hausknecht schließt auf)  
Guten Abend, Ueber Freund! Was bringt Er Gutes?

Knecht.

Ihr Abendessen. Sie sehen, es ist sehr schmal, Ein Stück Brod, und eine Boutellie Wasser.

Volkstern.

Genug für einen Mann, der für Wahrheit leidet. Wahrheit und ein gutes Gewissen nähren besser, als Torten, und Pasteten, und Braten. Versteht Er mich?

Knecht. (für sich)

Holz der Henker, die Mumling lügt doch nicht allzeit. (laut) Herr Pfarrer! sehen Sie mich für einen guten Christen an?

Volkstern.

Sein heiteres, fröhliches Angesicht sagt mir das. Warum?

Knecht.

(zieht ein kleines Fläschgen Wein aus der Tasche, nebst einem Stück Fleisch in einer Makulatur) Sehen Sie, Hr. Pfarrer! das ist mein Abendtrunk, und das hier ein Theil von meinem Essen. Ich habe einen braven Geistlichen so lieb, daß ich den Bissen, der mir das Leben retten könnte, zu seiner Erquickung hingäbe. Und das sind Sie, meiner

meiner Seel! Sie sind ein braver Geistlicher. Ich habe es von mehreren großen Männern gehört.

Volkstern. (voll Erstaunung)

Freund! wo denkt Er hin? Meynt Er, ich werde Ihm, der so hart arbeiten muß, seine Nahrung abnehmen? -- Um Gotteswillen! das könnte ich ja nicht verantworten. Sehe Er, ich bin ganz zufrieden. Und Sein guter Wille, Seine edle Seele gefällt mir weit besser, als wenn mir ein großer Herr seine ganze Tafel geschickt hätte. -- Behalte Er es nur; es soll so viel gelten, als wenn ichs wirklich genossen hätte.

Knecht.

Ich weiß schon: unsers eins wird halt überall verachtet --

Volkstern. (schnell)

Behüte Gott, lieber Mann! warum sollte ich Ihn verachten? Er ist ja ein Mensch. Der Unterschied zwischen Ihm und mir ist nur zufällig. Wäre Er in meinen Umständen geboren worden, so wäre Er auch, was ich bin, ja Er könnte noch mehr seyn, wenn Er in noch günstigeren Verhältnissen wäre geboren worden. Sehe Er, lieber Mann! mit Pracht, Ehre, äußerlichem Pomp und Schimmer ist nicht viel. Bedenke Er seiner Christmayen, Christgärtchen, und Er wird sich erinnern, daß

daß Er, oder Seine Eltern Nüsse an solche Bäumchen anknüpften, die Theils vergoldet, Theils versilbert waren. Diese Gestalt der Nüsse wird Ihm ohne Zweifel gefallen haben. Solang Er ein Kind war, ergötzte Er sich blos an der goldenen und silbernen Gestalt. Würde man Ihm jetzt solche goldene Nüsse geben, so würde Er bey sich denken, ich will sie öffnen und essen. Er macht sie auf, und ein zusammengeschrumpfter Kern, unmeßbar liegt darinn, Er öffnet eine andere, die nicht mit solcher Pracht schimmert, und findet zu seinem Vergnügen, einen gesunden schmackhaften Kern. Welche Nuß gefällt Ihm nun besser? --

*Knecht.*

Ei nun, die natürliche Nuß mit ihrem gesunden Kern.

*Volkstern.*

So hat Er sich also selbst sein Urtheil gefällt.

*Knecht.*

Warum? Herr Hochwürden!

*Volkstern.*

Weil Er vorhin glaubte, ich verachte Ihn. -- Das äußere Ansehen der Personen ist nichts, als eine goldene Nußschale, die oft eine schwarze, tückische Seele, ein zusammengeschrumpftes Herz, einen leeren Verstand verbirgt. Es ist nur ein kleiner

Unterschied zwischen einer goldenen Nuß und einem  
 goldenen Bauch, oder schwarzen Rock. Und der  
 besteht darinn; daß jene ihren falschen Kern so  
 verbirgt, daß man ihn nicht sieht, bis man die  
 Schale öfnet, diese hingegen sind so Spinnenwe-  
 big, daß nichts, als eine gesunde Vernunft, und  
 ein geübtes Aug dazu erfordert wird, die schwarze  
 Seele, und den leeren Verstand durch dieses blen-  
 dende Gutwerk zu sehen. Und was taugt so ein  
 verbrämtes Aas, wenn darüber ein böser Geist  
 herrscht? — Seht also, mein lieber Mann, daß ich  
 nichts auf Gold halte. Ich weiß zwar, was Er  
 vielleicht noch nicht so deutlich wird durchgedacht  
 haben, daß dieser gelbe Sklav geheiligte Bündnisse  
 knüpfen und auflösen könne, Bündnisse der Mensch-  
 lichkeit und Freundschaft. Ich weiß, daß das  
 Gold — dieser Probierestein menschlicher Herzen —  
 eine Allkraft durch das willkürliche Urtheil der  
 Thoren erhalten habe: den Verwünschten zu seg-  
 nen, dem schröcklichsten Ausfah Anbetung zu ver-  
 schaffen, Diebe zu Ehrenstellen zu erheben, und  
 ihnen Tittel, Fußfall und Lob zu erwerben; Aber,  
 mein lieber Freund! dies alles sind in dem Urtheile  
 des guten Christen nichts, als — abscheulichste  
 Blendwerke dieses zwar an sich so unschuldigen  
 Geschöpfes, als der Kiesel, aber durch die menschliche  
 Thorheit

Thorheit zum Abgott erhobenen Metalls; würdig,  
von jedem Menschenfreund niedgerissen zu wer-  
den; Der Weiße beugt nie sein Knie vor diesem  
Götzen. Und was gehen uns die Narren an?

**K n e c h t.**

Ich mögte Sie einmal predigen hören, Herr  
Hochwürden! Sie halten es doch noch mit den  
armen Leuten, und das macht mir jetzt mehr Trost,  
als wenn Sie mir hundert Dukaten geschenkt hät-  
ten. Aber Sie verzeihen, ich muß mich jetzt em-  
pfehlen, sonst sankt mich Vater Regens. (ab)

**V o l k s k e r n.**

Ein wackerer Mensch! heiliger als unser Hr.  
Catilina mit Manipel und Stohl. Edle Simplizi-  
tät des Herzens! wie sehr beschämst du den Stolz  
der hochwürdigsten und hochwürdigen Exzellenzen  
und Eminenzen, und Gnaden — (geht in Gedanken  
auf und ab) Haben vielleicht Se. Hochwürden  
Exzellenz noch nie durch das Fernglas auf eine  
Anastasia geschielet? Ich glaube kaum. Der St.  
Allois hat wenige Nachfolger hinterlassen. Und  
was war sein hochsel. Herr geistl. Papa, der Ig-  
naz? — Laßt einmal ihn wieder aufleben! schickt  
ihn in eine Gesellschaft von verschiedenen Ständen  
und Nationen! Laßt eine schöne, herzige Rippe  
auftreten, sich gegen jeden freundlich lächelnd ver-  
heißt

beugen, und betrachtet die Gesichter. Dem Mediziner entfällt der Hipokrates, er meynt, sie suche bey ihm Hülff, er fühlt ihr den Puls, und ein elektrischer Schlag beugt sein Haupt zu ihrer Hand, die er küßt. Warum? -- -- Laßt den Rechtsgelehrten auftreten! majestätisch, mit dem Gesetzbuch unterm Arm, wird er die Sintemalen, Alldieweilen, Demnach, Ohne weiters, und tausend dergleichen Avantgardisten komandiren. Das Empfehle mich Ihnen S. Exzellenz der schönen Dulzinea schlägt ihm den Justinian aus dem Arm, den er zehen Schritte mit dem Fuße vorwärts schiebt, er wird auf einmal mit lauter brennbarer Luft reden, er verläßt seine Sintemalenbude, seine Sprache wird warm und malerisch bildend. -- Nun laßt einen Flegel von Theologen hereinspazieren, -- ha, ha, ha, ha! -- Seht wie er die Stirne in Falten legt, die Palpebræ stroßen, probabilliter est peccatum mortale, daß die Herren da sich so gemein mit dieser Bestie machen, Armsdik fliegen die Seufzer aus seiner mit Tartarus überkrusteten Gurgel über das Verderben der Welt. Die Koquette sträuchelt ihm seine blasse Wange, die jetzt so roth wie Scharlach wird; wenn der Herr Instabis nur noch ein Quintchen Ehre hat, so sagt er ihr Verbindlichkeiten, und weg ist sein gelogenes Schnee.

Schneewasser aus seinen Adern, er wird sich als einen gemeinen Menschensohn bekennen; Hat er aber seine Ehre bis auf die Hefe — in Disputationen, in Resolutionibus casuum, in Probabilissimus, und Probabilismus einblofirt — für eine frunzende Rechthaberey ausgeschüttet; dann werden freylich du Luder, du Kanaille &c. &c. über das flatternde Band, und über die wächsernen Mayenblümchen wirbeln, und damit er nicht ein Geständniß thun müsse, welches ihm Ehre machte, forttrappen und es seinem Thomas Aquin klagen, und einen Jerusalem abmelken, oder seine Horas plappern. — Stellt den kältesten Philosophen zu ihr hin, wenn er nicht sagt; meine Ichheit ist mir zu eng; heftiges, verzehrendes Gefühl verzehrt mich; so glaubt ihm kein Wort mehr, seine Philosophie ist Lüge, und wenn er gleich mit Maximen, mit Fundamentis, transcendental, und transzendenden Maximen sich ableucht und abschwitzt. — Herr Hochwürden Excellenz, wenn ich nun die Maske aus Schillers Geisterseher da hätte, und seine Kunst nicht lügenhaft wäre, so müßte mir Euer Ignatius Lojola aus dem 3ten oder 4ten Himmel, wo er immer seyn mag, herzittirt werden, und eine Feuerprobe seiner Verschnittenheit, nach dem Geiste, erweisen. Den Spas möchte ich mit ansehen. Ich wollte

wete

wetten, wenn die Schöne an seinem krummen  
 Beine ein Misfallen hätte, er beschwüre demjenigen  
 Engel, der den Jakob lähmte, an ihm die kontraire  
 Wirkung zu thun; er würde es ihr geloben, nimm-  
 mermehr in Krieg zu gehen, damit sein Bein nicht  
 verwundet werde. -- Nun wollen Se. Hochwürden  
 Excellenz einen armen Erdensohn, der sich eine Ehre  
 daraus macht, jenes allgemeine Gefühl zu haben,  
 und der sich nie bewegen lassen konnte, es zu ersto-  
 len, weil es ein göttliches Gefühl ist, mit Kerker,  
 und Wasser und Brod zurecht weisen? In was  
 für einen Kerker müßten wohl seine Hochwürden  
 Excellenz, wenn Dieselbe um ihrer Gefühle und --  
 -- st -- st -- müßten bestraft werden? -- Wenn  
 Fillion nicht am Laternenposten hienge, in die Ba-  
 stille!! -- (geht nachdenkend auf und ab) Aber  
 was nützt mich mein Räsoniren, es hört es Nie-  
 mand als die Wände. Nun es macht mir doch  
 Luft, wenn ich nur etwas zu lesen hätte. So müß-  
 sig zu seyn, das ist das einzige, was mir unerträg-  
 lich werden wird (man hört Jemand die Thüre  
 öffnen) Nu was wird das werden? --

## Zweiter Auftritt.

Catilina. Volkstern.

Catilina. (im Hereintreten)

Guten Abend Hr. Pfarrer! Was macht Er?  
 Ich habe eine sehr große Freude, wenn ich Leidende  
 trösten, Gefangene besuchen, Verirrte zurecht wei-  
 sen kann. Es thut mir sehr leid, daß Er der Ge-  
 genstand einer solchen Freude seyn muß. Ich hätte  
 gern die Sache schon anders gemacht. Ich dachte  
 selbst schon, Sie müßten ein braver Pfarrer seyn.  
 Wenn Er nur nicht wäre angeklagt worden! aber  
 die Canones, die Canones!!

Volkstern. (für sich)

Verdammtes Heuchler, das wahre Muster  
 eines Jesuiten. -- (laut mit verbissenem Aerger)  
 Es freut mich sehr, daß Sich Euer Hochwürden  
 Excellenz zu mir armen Sünder herabwürdigen.  
 Ich wüßte nicht, wo ich diese Gnade verdient hätte.

Catilina.

Wir leben gern jedem zu Gefallen, und thei-  
 len gerne Gnaden aus, die sich mit der Religion  
 vertragen. Er kann sich aus dieser unangenehmen  
 Einsamkeit bald helfen, wenn Er meinen wohlmei-  
 nenden Rath annimmt; Ist Er aber taub gegen  
 meine außerordentliche Liebe, gegen meinen väter-  
 lichen Vorschlag; mißdeutet Er meine religiöse

Ab.

Abſicht; denn ſchreib Er ſich ſein Verderben ſelbſt zu. *Perditio tua ex te* will ich ſagen; wenn Er Brod, und Ehre und alles verliert.

**V o l k s ſ t e r n.**

Es ſcheint: Euer Hochwürden Excellenz haben ſehr wenig Zutrauen auf meine Klugheit und Beſcheidenheit. Ich bin allezeit bereit, vernünftigen Rath zu befolgen; aber auch nur vernünftigen; den ich von Euer Hochwürden Excellenz immer vermuthe.

**C a t i l i n a.**

Wohl! -- Er wird meinen weiſen Vorſchlag gewiß nicht tadeln können, Er müſte nur ganz verrückt ſeyn -- (für ſich) Wiewohl ich ſchon zum voraus weiß, daß es mit ſeiner Denkart nicht harmonirt; aber das ſoll es auch nicht. Er ſoll ſich nur in den Augen *Celſiffimi* noch ſtrafbarer machen, das iſt meine Abſicht. -- (laut) Mein Vorſchlag iſt dieſer: Ohnfehlbar wird Er eingestehen, daß Er durch einen zu vertraulichen Umgang mit einer Weibſperſon großes Vergerniß gegeben, und ſich höchſt ſtrafbar gemacht hat. Ohnfehlbar wird Er wiſſen, wenn Er anderſt ſich nur ein wenig in dem *jus canonicum* umgeſehen hat, daß ein *Clericus ob crimen hæreſeos ipſo jure privatus ſit, & poena depositionis puniatur.*

**V o l k s**

## V O L K S S T E R N.

O! das weiß ich gar wohl, der super feine Engel setzt, wenn mich anderst mein Gedächtniß nicht irre führt, Lib. V. Tit. 7. noch hinz: De-  
 mum hæretici, qui parati non sunt suum erro-  
 rem corrigere, --- traduntur Judici sæculari,  
 ibidemque morte afficiuntur, & juxta consue-  
 tudinem igne concremantur. Aber was thut das  
 zur Sache. Belieben also Euer Hochw. Excellenz  
 nur fortzuführen.

## C a t i l i n a.

Meine Meinung ist also, weil Er juxta ca-  
 nones seiner Pfarrey entsetzt wäre, und auch nicht  
 wohl mehr mit Ehren seiner vorigen Pfarrey vor-  
 stehen kann, propter læsionem sexti; Er solle  
 eine Bittschrift an Celsissimum eingeben; worinn  
 Er erstlich seine Rezerenzen, die Er zum allgemeinen  
 öffentlichen Skandal lehrte, abschwüre, und dann  
 zweytens um gnädigste Erlaubniß unterthänigst  
 ansuchte: mit seiner Pfarrey zu mutiren, damit Er  
 bey Erblickung seiner Geliebten nicht rückfällig  
 werde, und sich in größeres Unglück stürze. Ich  
 bin versichert: denn Celsissimus sind sehr gnädig;  
 Seine Bitte wird nicht abgeschlagen. Auf diese  
 Art dächte ich, wäre Er doch nach verstoffener Buß-  
 zeit wieder versorgt.

~~XXXXXXXXXXXX~~  
Volkstern.

(etwas spöttisch) Euer Hochwürden Excellenz sind sehr gütig und wohlmeinend mit Ihrem Vorschlag. Allein an mir bleibt er unfruchtbar. Meine Rechtschaffenheit, und meine reinen Religionsbegriffe lassen mich nicht zum Lügner, zum Heuchler werden. Ein für allemal kann ich Ihren Rath nicht befolgen, so aufrichtig er auch seyn mag, und wenn ich gleich ewig einsitzen müßte. Ein Lügner, ein Heuchler werde ich nie werden, und wenn ich dadurch die ganze Welt zu verdienen wüßte. Denn ich habe Ihnen schon bey meiner Inquisition gesagt, daß ich von jenen Wahrheiten, die Euer Hochwürden Excellenz Ketzereyen zu nennen belieben, vollkommen überzeugt bin. Was meinen vertrauten Umgang betrifft, so ist er keineswegs contra sextum gewesen, sondern eine reine Liebe, auf wesentliche Vollkommenheiten meiner Freundin gegründet, und ich mache mir eine große Ehre daraus, daß ich stark genug war, mich über ein so tief gewurzelttes Vorurtheil, welches durch die Erziehung auch in meine Seele sich einschlich, hinwegzusetzen, und es zu besiegen. Dieß ist meine Meinung.

Catilina.

Impertinenter Starrkopf! Redet man so mit  
einem

einem Vikariatsglied? Geduld es soll Ihn gereuen.  
 Wenn meine Güte nichts fruchten kann, so soll  
 mein Zorn Ihn bändigen. Lüderlicher Mensch, so  
 will Er also in seinen Sünden fortschleudern, und  
 mit aller Gewalt dem Teufel in den Rachen fah-  
 ren? meinetwegen. Perditio tua ex te. Ich  
 lache dazu, denn ich habe meine Schuldigkeit ge-  
 than. So ein unverbesserlicher Sünder ist mir  
 noch nicht unter die Hände gekommen.

#### Volk'stern.

- »Die schlecht'sten Früchten sind es nicht,
- »Woran die Wespen nagen.
- »Dies kann ich mir zum Troste sagen.“

#### Caecilia.

Unerhörte Frechheit!! (wütend) sogleich soll  
 der Knecht Ihm auch seinen Rock ausziehen. Er  
 ist nicht werth, in diesem Heil. Kleide zu seyn. --  
 Hier hat Er Bourdaloue's Betrachtungen, und den  
 Thomas von Kempen, wenn diese Ihn nicht bessern,  
 so ist Er verloren, ewig verloren, und ich beküm-  
 mere mich weiter nicht darum. -- Seine Entse-  
 zung ist nun soviel als richtig.

#### Volk'stern.

Ich muß Euer Hochw. Excellenz nur einmal  
 frey heraus sagen, daß ich Ihres Despotismus müde  
 bin. Lassen Sie einmal ab von Ihrer Delfischen

Tirranney. Sie müssen nicht denken, daß Sie ein  
Zeus Priester sind. Sie sind ein Knecht des wei-  
sen, duldsamen Jesus, wie Ich, und jeder andere  
Christ. Zum Dank für Ihren Rath ertheile Ich  
Ihnen einen andern, der passender für Sie als der  
Ihrige für mich ist. Lassen Sie mich frey, sonst  
möchte es Sie vielleicht, ehe drey Tage vergehen, zu  
spat gereuen.

Catilina. (Spöttisch)

Sieh den heiligen Mann, was Er prophe-  
zeyhen kann. Ist der Herr vielleicht bey Muha-  
med in die Schule gegangen; so schüttle Er den  
Mond aus dem Ärmel. Sieh, sieh!! was das  
Herrchen nicht weiß!! den Untergang prophe-  
zeyhen? Armer Jonas, ob Er Acht, daß Ihn der  
Wallfisch nicht verschlinge, und niemals mehr aus-  
spere!! bald wird es sich zeigen, wer Recht hat. (ab)

Volk's kern.

(sieht ihm nach) Ratter du! wie giftig er  
geworden ist der Heuchler, wie geschwind Er sein  
Gift laufen ließ, da ich mich erkühnte, das Gras  
zu rütteln, worunter sich die Ratter verbarz.  
(nimmt die beyde von Catilina zurückgelassenen  
Bücher) Elende Waare, keine 3 Pfennig werth,  
Mönchsaszeße, worein man Härin, pakt, damit  
ein Gestank den andern vertilge. Kannst lange  
war.

warten, bis ich nur einen Buchstaben darinn lese;  
ich sehe mich lieber und singe eins. (singt)

Das freut mich doch Ihr Herren Falken,  
Die Ihr, Gott weiß warum? erboßt,  
So gern auf meine Fehler stoßt,  
Daß Ihr nichts mehr verstoßt Ihr Falken  
Als Splitter nur von Euren Balken.

### Dritter Auftritt.

Bischöflicher Hof zu Stambul.

Bischof Gardiner. Catilina. Jago. Aron.

Catilina.

(verbeugt sich sehr tief mit dem rechten Knie  
und dem Kopf zugleich) Zu Euer Hochfürstl. Gna-  
den höchsten Befehlen sind wir unterthänigst gekom-  
men, um zu vernehmen, was höchst Euer Hoch-  
fürstl. Gnaden zu befehlen haben.

Bischof Gardiner.

(majestätisch) Euch fragen, wie wir mit Eh-  
ren den Pfarrer Volkstern wieder frey lassen können.

Catilina. (tiefe Verbeugung)

Das kommt auf die gnädigsten Befehle Euer  
Hochfürstliche Gnaden an. Mein unterthänigstes  
Gutdünken aber wäre, Ihn nicht frey zu lassen. Er  
ist außerordentlich boshaft. Ich habe Ihn in sei-  
nem Gefängniß besucht, Ihm zugeredet, seine keze-  
rischen Grundsätze zu widerrufen; halbstarrig blieb  
Er

Er und ward dreust. Ich fürchte mich Sünden,  
 Euer Hochfürstl. Gnaden mit Erzählung seiner Frey-  
 chen, und verächtlichen Herauslassung gegen das  
 heilige bischöfliche Ansehen zu erzürnen. Aber das  
 kann ich nicht verschweigen, daß er sogar sich  
 noch seines Vergehens contra sextum noch  
 rühmt, sich weiß nicht was für einen Held dünkt,  
 daß Er so ein Vorurtheil abzulegen gelernt habe.  
 Es ist böß, etwas mit diesem Menschen anzufangen,  
 Er ist in Grundes Boden verdorben. Wenn Er  
 so gut durchkommt, so wird letzterer Zustand ärger,  
 als der erste. Er ist im Stand, eine neue Keger-  
 fecte zu stiften, und diese wäre gewis ärger, als  
 Lutherthum und Calvinismus. Es ist unbeschreib-  
 lich, wie Er die Menschen zu hintergehen vermag.  
 Wir bitten unterthänigst Euer Hochfürstl. Gnaden,  
 und erinnern Sie Ihres bischöflichen Amtes, diesen  
 Menschen nicht so ungestraft durchzulassen. Er  
 muß nach den Canonen entsetzt werden; sonst ist  
 der Schaden unverantwortlich, den Er anrichten  
 würde.

Bischof Gardiner.

Das kann ich doch in der That nicht zusam-  
 men reimen. Ein Geheimerrath von Ritterburg  
 schreibt mir, und bittet, dem Pfarrer Volkstem  
 Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; sein Fust  
 wüßte

wüßte es zwar noch nicht, würde es aber erfahren, wenn Er nicht frey gelassen würde. Volkstern sey ihr bester und geschicktester Pfarrer, brav, wohlstudirt, und enthusiastischer Wahrheitsfreund, unversdrossen, wachtsam, kurz, alles, was ein guter Seelsorger seyn soll.

*Catilina.*

Euer Hochfürstl. Gnaden haben zu befehlen.  
Aber! — (die Achseln zuckend) —

*Bischof Gardiner.*

Nu, was denn; was wissen Sie denn noch?

*Catilina.*

Am Rittersburger Hof schleicht sich die neue Philosophie ein. Da nun Volkstern der stärkste Vertheidiger dieser höllischen Sekte ist, und selbst sie schon in einigen Fällen zur Sittenregel machte, die Normam fidei darnach schnitzte, so ist es kein Wunder, daß man daselbst so auf seine Befreyung dringt; ja Fürst Adolf selbst soll schon von diesem Gifte angesteckt seyn. Allein die Pflicht des guten Hirten ist auf die Reinigkeit und Festigkeit des Glaubens zu halten, mit Hintansetzung alles menschlichen Respektes. Euer Hochfürstl. Gnaden haben sich ja gar nicht an dem Rittersburger Hof zu stören. Sie sind ja als Bischof Herr über die Geistlichkeit, so weit sich Dero Sprengel erstreckt;

und da darf kein Weltlicher, wenn er nicht das Competens verlegen will, sich darein legen. Da oben ist noch ein Richter, der wird Rechenschaft fodern, wenn auch nur eine einzige Glaubenslehre zu Grund gienge. Doch steht es noch immer bey Euer Hochfürstl. Gnaden höchsten Willensmeinung, der ich mich jederzeit unterthänigst unterwerfe; ich habe hier nur als Gewissenrath meine Schuldigkeit gethan.

Bischof Gardiner.

Nun Sie sollen Recht haben! Es ist wahr, ich dachte selbst schon daran, daß ein freyes Denken zu Rittersburg eingerissen seyn müsse. Volkstern soll also ohne Warden in seinem Keffig sitzen bleiben. Ich will weder dem Bitten noch Drohen nachgeben. Habe ich recht? und werde ich dadurch meinem Gewissen genug thun?

Catiline.

Wenn an dem Beyfall eines unterthänigen Knechtes Euer Hochfürstl. Gnaden etwas gelegen wäre, so würde ich unterthänigst sagen: Gott, der Rächer alles Bösen, und Belohner alles Guten, wird dies muthige Glaubensbekenntniß Euer Hochfürstl. Gnaden zeitlich und ewig belohnen.

Iago.

Mein Morgen, mein Tisch, und Abendgebet  
soll

folle seyn: Der Segen des Allmächtigen stütze immer die feste Kirchensäule, unsern Hochwürdigsten Bischof.

Aaron.

Ewiger Fluch treffe, ein Aussatz von dem Scheitel bis zu den Füßen schlage, ein ungeratener Sohn, ein falscher Freund, ein nichtswürdiger Sklav wüрге den, der sich untersteht, die Weisheit, den Heldenmuth Euer Hochfürstl. Gnaden zu verkennen.

Bischof Gardiner.

Ich danke Euch, für Euern guten Rath und Euern schmeichelhaften Beyfall. Da ich aber nun mich nach Euerm Rath etwas zu thun bestimmte, was ich vielleicht ohne denselben nicht würde gethan haben; so hoffe ich, Ihr werdet nun auch mir zu Gefallen seyn!

Catilina.

Jeder Wink Euer Hochfürstl. Gnaden wird uns Befehl seyn.

Aaron.

Auf Ithro höchsten Befehl verfolge ich den flüchtigen Salamander: ich gewinne dem Bärsten Kameleon die Wette ab. Nur einen Wink; ich schlage mich mit meinem Vater, duellire mit meinem Bruder, und trete jeden, der sich Höchst Ihnen entgegen zu setzen wagt, wie einen Wurm todt.

## Bischof Gardiner.

Wohlan! -- (sich besinnend) Mein Pferd stall dünkt mich für einen Bischof, der zugleich Fürst ist, zu arm, 300 Pferde, das ist ein Bagatell. Nun habe ich, um den Stall auf 400 zu vermehren, schon die Anstalt treffen lassen, daß ich auf den Wint 100 Engländer haben kann; aber 200 Dukaten für das Stück macht eine Summe von 20000 Dukaten, zu viel für die Kammer; Dies würde eine zu große Lücke machen. Wie glaubt Ihr nun, daß ich es anstellen werde, oder solle? --

## Catilina.

Dies ist zwar die Sache der Kameralischen Spekulation. Doch weil Euer Hochfürstl. Gnaden gnädigst befehlen; so ist es meine unterthänigste Schuldigkeit, meine unmaßgebliche Meynung zu Ihro Füßen zu legen. Schon lange wunderte michs (mit Verbeugung) -- ich bitte unterthänigst um Gnade -- daß Euer Hochfürstliche Gnaden in dieser Rücksicht den so nöthigen Hofstaat einzuschränken, höchstes Belieben trugen. Fürst Adolf hat zwar nur 150. Aber wie kann sich dieser mit Euer Hochfürstl. Gnaden messen. Jener will seine Unterthanen zu Herren machen; aber Er wird schon sehen, wie weit Er's bringt. Der Unterthan darf nicht mehr haben, als nöthig ist, ihn vor dem

Hun.

Hungertod zu schützen. Euer Hochfürstl. Gnaden zeigen darinn viel Weisheit, daß Sie Ihren Pferd-  
 stall zu vermehren höchstes Belieben tragen; das  
 durch entgeht schon wieder den Unterthanen eine  
 Summe von Hunderttausend Gulden. Die Armen  
 können das nicht hergeben, somit werden auch die  
 Einkünfte der Reichen schmaler; ihr Hochmuth  
 fällt, und Sie haben auf den blindesten Gehorsam  
 auch bey dem reichen Pöbel sich die blühendste Hof-  
 nung zu machen, da sich andere Fürsten, die sich  
 weise zu seyn dünken, oder die die neue Philosophie  
 zur Lehrmeisterinn und Rathgeberinn sich gewählt  
 haben, durch Einschränkung Ihres Hofstaates Ihre  
 Schwäche an Tag legen, als wenn sie vollkommen  
 überzeugt wären, daß die Fürsten wegen den Un-  
 terthanen, und nicht die Unterthanen wegen dem  
 Fürsten da seyen.

#### Bischof Gardiner.

Sie schwägen mir da zuviel Eingang Gezeugs.  
 Gleich auf die Hauptsache. Sie stehen jetzt nicht  
 auf der Kanzel. Raus mit der Farb, was geht  
 mich die neue Philosophie an! Wie machen wirs,  
 daß wir das Geld ohne Widerstand aufreiben?

#### Catilina.

Mein unterthänigster Rath, um diese Summe  
 aufzubringen, ist: Daß I alles Wildpret, welches  
 in

in Höchst Dero Territorium erlegt wird, ausser Land verkauft werde. Da wird gewiß das Pfund um zwey Drittel theurer bezahlt. Zum andern könnten Höchst dieselben den Holzpreis einweilen verdoppeln. Diese beyden Punkte sind die Progent, um die neuen Pferde zu unterhalten. Die Summe selbst sogleich zu erhalten, wird freylich etwas Schwierigkeiten kosten. Aber in Zeit einem Jahre muß kein Heller fehlen, wenn Euer Hochfürstliche Gnaden meinen unterthänigsten Vorschlag gut zu heißen die höchste Gnade haben werden.

Bischof Gardiner.

Der erste gefällt mir sehr wohl. Aber ich fürchte, es werde in Rücksicht der Unterthanen Schwierigkeiten haben. Ich mag meine Unterthanen doch nicht ganz zu Grunde richten.

Catilina.

Die Unterthanen sind ja deswegen da, um dem Regenten zu dienen, ohne Einschränkung alle Befehle zu befolgen. Und da Ihre Unterthanen leibeigen sind, so haben Euer Hochfürstl. Gnaden das Recht, mit ihnen umzugehen, wie Sie wollen. Wenn Sie den letzten Heller herzugeben befehlen, so müssen die Unterthanen herausgeben, sie sind deswegen da, um Ihnen, wie Gott, zu dienen. Euer Hochfürstl. Gnaden sind von Gott gesetzt, wer  
sich

sich also Ihnen widersetzt, der begeht die schwerste Sünde, wovon ihn nichts entschuldigen kann. Ihr Diener Jago da hat schon eine gute Vorbereitung getroffen. Er hat seinen Pfarrkindern am verstorbenen Sonntag die Leibeigenschaft erklärt, welcher Erklärung höchst Sie Ihre Gnade nicht entsagen werden; nämlich daß Euer Hochfürstl. Gnaden vermög ihrer Leibeigenschaft das Recht haben, einem jeden Bürger den Bauch aufzuschneiden, (\*) und Ihre Hände darinn zu wärmen. Aus diesem Rechte fließt gewis eine uneingeschränkte Herrschaft auf alles Vermögen. Und die Unterthanen haben sich nicht anderst zu betrachten, als Tagelöhner der Güter Euer Hochfürstl. Gnaden.

**Bischof Gardiner.**

Dies dünkt mich doch ein wenig Schmeicheley zu seyn.

**Catilina.**

Unterthänigster Knecht! mein Gewissen würde mich vor dem göttlichen Richter anklagen; wenn ich mein Priesteramt durch eine Schmeicheley befluchte. Ich will alles aus der Heil. Schrift beweisen, wenn es Euer Hochfürstl. Gnaden befehlen.

**Bischof**

(\*) Du schändlicher Bub! schweige, damit nicht der Himmel auf dich einstürze und dich in die alleräusserste Finsterniß drücke, tiefer noch als Luzifer.



**Bischof Gardiner.**

(öfnet das Papier) Muß doch sehen, was er will. (liest es für sich)

**Caecilia.**

(zu Jago und Aaron) Ein impertinenter Flegel! Aber es soll ihm doch nicht gelingen, und wenn er verschmachten sollte.

**Bischof Gardiner.**

(zornig) Laßt mir gleich den Flegel herüber kommen!

**Jago.**

Zu Euer Hochfürstl. Gnaden gnädigstem Befehle. (ab.)

**Bischof Gardiner.**

Unerhört!! (schnell auf und abgehend) Warte, warte! du sollst an den stambulischen Fürstbischöf denken! (wieder lesend) --- Soll es möglich seyn, daß die neue Philosophie einen Menschen so verrücken kann?

(Jago und Volksstern kommen)

**Bischof Gardiner.**

Was ist Er für ein Flegel? schreibt man solche Eotisen an einen Bischof?

**Volksstern.** (höflich)

Ich hoffe nicht, daß aus meiner Schrift ein Mißverständniß herauszubringen seye. Ich hatte als ein guter Christ die edelste Absicht. Nicht sowol  
mein

mein eigenes Leiden, als vielmehr die Ehre meines  
hochwürdigsten Bischofs hat mich bewogen, diese  
meine Vorstellung einzuschicken. Ich werde mich  
über jeden Punkt zu vertheidigen wissen, wenn Euer  
Hochwürden Gnaden es erlauben wollen.

Bischof Gardiner.

Wer ist Er, Er verkleideter Bauernbub! daß  
Er mich an meine Pflichten erinnern will? —  
Will Er Bischof seyn?

Volkstern.

Das Naturrecht und die Religion geben einem  
jeden Rechtschaffenen das Recht, über unverdiente  
Chikanen seine Erinnerungen an die Obrigkeit, und  
wenn sie selbst die Ursach derselben wäre, frey zu  
entdecken, und der Obrigkeit selbst ihre Pflicht, die  
Unschuld zu vertheidigen, einzuschärfen.

Bischof Gardiner.

Brauch Er eine bescheidenere, eine unterthä-  
nigere Sprache, oder man wird Ihn Mores lehren.

Volkstern.

Bescheidener kann die Höflichkeit selbst nicht  
reden, sie müßte denn Schmeichlerin werden, und  
dieses Unthier zu verabscheuen, hat mich mein  
durchlachtigster Fürst und Landesvater selbst ge-  
lehrt. Ich glaubte auch ehemals, als ich die Gnade  
hatte, Seine hohe Gegenwart zu unterhalten; es  
seye

seye Stili, den Fürsten Schmeichelen zu sagen; allein ich merkte gar bald, daß es nur Stili bey despotischen Höfen sey, zu schmeicheln; weil ich durch einen bloßen Verdacht von Schmeicheley bey nahe in Ungnad gefallen wäre.

Bischof Gardiner.

Weiß Er was? Si fueris Romæ Romano vivito more. Was geht mich sein Fürst an. Er kann sich meiner wegen auf dem Kopf tanzen lassen. Ist Er nicht der unverschämteste, der Ehrvergessenste Mensch von der Welt? — Er schwätzt mir da in seinem elenden Geschreibsel von Aufhebung des Zölibats? Meint Er, ich werde, wenn sein Fürst in die See springt, nachspringen? Mein Lebtag soll Er daß von mir nicht erleben, daß ich mir so eine große Sünde auf den Hals lade. Wozu braucht Ihr Weiber? Pfuy schäm' Er sich seiner Niederträchtigkeit! Und pack' Er sich sogleich aus meinen Augen! — Ihr Bauernbuben glaubt, wenn Ihr da in einen schwarzen Rock gekrochen seyd, so seyd Ihr Herren! Ich will Euch gewiß den Herrn noch aus dem Kopf treiben. Ich bin ein gebornee Graf, weiß Er's — —

V o l k s f e r n.

Ich habe alle Achtung für Adel, wenn dies Wort mit Seelen zusammengesetzt ist. Ist er aber

M

nur

nur in einem Ohngefähr gegründet, -- im Blut kann er nicht einmal liegen, -- weil nemlich einer das Glück hatte, wenn es ja ein Glück zu nennen ist, von einem geboren zu werden, der seinen Stammbaum sich hat malen lassen, o dann ist ein Bauernbub, der das Unglück hat, von Euer Hochw. Gnaden so sehr verachtet zu werden, weit mehr werth.

Bischof Gardiner.

O du Abschaum aller nichtswürdiger Menschen! ungezogener, lüderlicher, frecher Mensch. Was hast du dann für eine Religion, oder hast du keine? -- Ist's möglich, daß du! mein Knecht, der du dir eine Ehre daraus machen mußt, daß ich dich nur ansehe, so mit deinem Herrn, den dir Gott gesetzt hat, reden darfst? Wache her!! führt mir den Kerl in das stärkste Gefängniß, wo man Majestätschänder hinwirft, denn das ist er im höchsten Grade. -- (geht schnell auf und ab) Doch, wart! Was hat Er mir vorhin vom Blute gesagt? Worinne besteht denn der Adel nach seinen Begriffen, daß Er so verächtlich davon spricht? Laß Er einmal hören, wenn Er sich vertheidigen kann, so soll seine Strafe verringert werden; damit Er nicht sagen kann, Er leide unschuldig.

Volkstern.

Wenn ich Euer Hochwürden Gnaden genügend

gend antworten solle; so bitte ich um Erlaubniß,  
eine Frage zu thun.

**Bischof Gardiner.**

Auch diese Gnade soll Ihm gestattet seyn;  
damit Er sehe, wie nachsichtsvoll und gütig sein  
Bischof ist.

**Volkssfern.**

Worinn setzen Euer Hochwürden Gnaden den  
Vorzug des Adels?

**Bischof Gardiner.**

So macht Ihr, Ihr Bertheidiger der neuen  
Philosophie, Ihr schändet und schwähet über Sa-  
chen, wovon Ihr nichts wißt. Das ist doch in der  
That unerträglich. Doch ich will nur seinen Un-  
sinn noch weiter anhören, um Ihn mit seinem eige-  
nen Schwert zu schlagen. Der Vorzug des Adels  
besteht in der Aelte des Stammes, je mehr Abzen-  
dente Ahnen, desto vortreflicher der Adel.

**Volkssfern.**

Aber, wodurch kommt denn der Adel auf die  
Deszendenten?

**Bischof Gardiner.**

Esel! weiß Er das nicht? durch die Geburt.

**Volkssfern.**

Unterthänigen Dank, für die Gnade! Aber  
ich muß unterthänigst noch um eine Antwort bit-

ten. Euer Hochwürden Gnaden halten doch den Grundsatz: Daß die Seelen sich nicht fortpflanzen?

Bischof Gardiner.

Wo will das hinaus? will Er mein Schulmeister seyn? Doch sey's -- Ja, ich halte den Grundsatz für richtig.

Volkstern.

So muß ich sagen, daß je älter der Adel ist, desto weniger Vorzug hat er.

Bischof Gardiner.

Wenn Er mir das nicht so unwiderlegbar beweist, daß man's mit Händen greifen kann, so gnad Ihm Gott.

Volkstern.

Das werd ich. -- Da die Seelen sich nicht fortpflanzen, so muß der Adel im Körper, und zwar im Blute liegen. Z. B. Kajus zählt 10 Ahnen, der oberste Ahnherz hieß Titus, der Sohn des Titus wurde durch die Geburt von Adel, seine Seele war kein Theil von der Seele des Titus, der Adel konnte also nicht von Seele zu Seele verpflanzt werden. Der Sohn des Titus ist von Adel, weil ein Tröpfchen Blut seines Vaters zum Grundstof seines Körpers gelegt wurde. Der Sohn bekommt abermal einen Erben, der von Adel ist, weil er ein Tröpfchen von seines Vaters Blut ist, u. s. f. Nun hat

hat ein Erwachsener eine Blutmaße von 80 Pfund, da das Kind samt Knochen und Fleisch nicht mehr als 12 oder 14 Pfund wiegt. Die 50 Pfund schwere Blutmaße bekommt ein Mensch von Pflanzen und Thieren. Nun belieben Euer Hochwürden Gnaden zu bedenken, wie das Tröpfchen Blut des Titus durch die 10 Generationen mußte ausgedehnt werden. Wenn wir annehmen könnten, daß sich dieser Blutstropfen noch erhalte, so bekommt der Sohn davon -- wir wollen viel sehen -- den tausendsten Theil davon, der Sohn dieses den Millionsten u. s. w. Wie viel bleibt nun dem Kajus noch übrig? -- Wenn wir also ----

Bischof Gardiner.

(schnell) Pak Er sich, pak Er sich, mit seinen Spinneseheren.

Catilina.

Hier können Euer Hochfürstl. Gnaden gnädigst zu sehen belieben, wie sehr die neue Philosophie den Kopf verrücken kann.

Volkstern.

Herr Hochw. Erzellens! ich will es noch erleben, daß Euer gnäd. Fürst, und mein hochwürdigster Bischof, Euch Eriesuiten samt und sonders wie Jesus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, aus seiner Residenz peitschen wird. Und

Dann werde ich meine Julie bekommen, und jeder Pfarrer sich mit einem lieben Weibchen verstehen können.

Bischof Gardiner.

Fort, fort, mit Ihm, ins Kessig. Sonst werde ich noch krank vor Aerger. (Man führt Volkstern fort) (alle ab)

### Vierter Auftritt.

Eine Strasse in Rittersburg.

Louise. Julie.

Julie.

Ach Gott! Was sind wir Menschen doch für armselige Geschöpfe! — Sind wir einander feind; O! wer kann da die Lasten ertragen, die ein Herz, nur von ein wenig Empfindung, drückt; wenn man grämliche Gesichter, verzogene Mäuler, gefaltete Stirne, herausliegende Augen ansieht, wenn der Nachbar lauert, wie er den feindseligen Dämon des Menschenschicksals sporne, wenn der Bruder seinen Apfel hergiebt, damit der andere nicht einen halben bekomme, wenn die Stiefmutter Herzdrücken fühlt, und blasgelb wird, weil der zärtliche Vater haben will, daß sein Kind von seinem sauren Schweife satt werde; wenn der Bürger dumm genug ist, seine eigene Freyheit preis zu geben, damit sein Mitbürger Sklav eines Despoten werde.

— O Gott! was ist das für eine Welt? -- Und liebt man sich, wünscht man den Augenblick nie zu sehen, wo man sich trennen muß, ist das Band zweyer Freunde gordisch geknüpft; welches nur der Tod zerhauen kann? O! welche Qual martert uns dann, wenn eine Trennung vorgeht, oder vorgegangen ist. -- Laßt Schneewasser, statt Blut, in unsern Adern, haben wir kein Gefühl gegen Freunde, Gatten, Geliebte, ist es uns gleichgültig, ob es ihnen wohl oder wehe ist? ja da fühlen wir freylich keine Schmerzen, wenn sie von dem Schickjal nach Othabeite oder Spizbergen geschleudert werden. Aber empfinden wir auch das beseligende Vergnügen der Vereinigung? -- O Gott bewahre! ich will noch lieber ein leidender Mensch, als gefühlloser Klotz seyn. --

### Louise.

Ermuntern Sie sich, Freundin! Sie sind ja sonst so philosophisch, so werden Sie doch auch diese kurze Zeit noch durchwatten können. Ich verliere gewiß soviel an meinem Bruder, als Sie; aber es ist mir immer wie ein Traum, als würde mit meinem Bruder eine Raupenmetamorphose vorgehen. Ich hatte in verstoffener Nacht einen Traum, der, wenn ich etwas auf Traumauslegung hielt, baldes Wiedersehen meines Bruders verspricht.

Ich

Ich sahe nämlich Sie mit ihm an den Altar treten, und durch die Priestershand verbinden. --  
 Glauben Sie sicher, wenn wir Sr. Durchlaucht unserm gnädigsten Landesfürsten es anzeigen werden, daß Höchst dieselbe gewiß einen Weg einschlagen werden, den kein Jesuit, kein Mönch, und kein Bigott zu verrammeln im Stande seyn wird. Wir haben so einen vortreflichen Regenten an Fürst Adolf, daß es keine Schmeicheley ist, wenn ich behauptete, daß Er die Sonne sey, wovon alle Fürsten Licht stehlen, und sich damit beseelen sollten. Mit Wärme spricht mein Bruder von seiner gründlichen Philosophie und herzlichen Religion. O hätte Er doch ganz Europa zu beherrschen, wir bräuchten keine Zitadellen, keine Kanonen und Musketen, keine Galgen und Räder, wenigstens nicht in solcher Menge, Industrie, Arbeitsamkeit und Glückseligkeit wären gleichdeutende Namen. Bruder wäre die Anrede des Franzosen an den Engländer, des Venetianers an den Deutschen, des Christen an den Türken: Das wäre einmal Jesus Religion in alle Welt verbreitet. Kein Antonius würde mehr die verlorenen Sachen wieder bringen, kein Loiola Missionäre ausschicken, kein Dominikus Menschenopferdampf trinken, kein Franziskus durch Vortiumakulas die Menschen zum Leichtsinne verleiten, kein  
 Sie

Simon Stock durch Skapuliere die Hexen beunruhigen, -- alle diese und dergleichen unnütze Säckelchen würden aus dem menschlichen Gedächtniß gegraben werden, wie egyptische Hieroglyphen aus Tausendjährigen Obeliskten. Die Natur und das Evangelium würden unsere Gesetzbücher, ein zorniger Blick des Fürsten ein Fiat seyn, welches mächtiger wäre, Menschen in Ordnung zu halten, als alle Galgen und Räder -- nicht vermögen. Die Niederländische Mutter Gottes würde nimmermehr gegen einen braven Joseph II in der Mitte der Brüssler Kämpfen. \*) Ruhe und Eintracht würden über den gesegneten Halm wallen. Nur Jesus würde unser Lehrer, Erzieher und Beherrscher seyn, und welches Glück ist die Beherrschung Jesus nicht für Menschen? --

### Julie.

Und welches Glück ist es für mich, eine so gründliche Trösterinn an Ihnen, beste Freundin! zu haben. Wie selten trift man unter unserm Geschlecht solche Weisheit an! Sie denken richtig und bündig, als vielleicht kein Philosoph unsrer Zeit.

M 5

Louise.

\*) Man erzählt, daß bey der großen Revolution zu Brüssel die Mutter Gottes Statue nach der Schlacht mitten im Tempel mit bis an die Knie befoctem Rock gestanden sey, und man glaubte, sie hätte mitgefochten!!!



## Sünfter Auftritt.

Hof zu Rittersburg.

Fürst Adolf. Einige Rätbe.

Fürst Adolf.

Ich habe mir so viele Mühe gegeben, so manche Nacht durchgewacht, so manchen Bissen ohne Geschmaack verschlungen, um ein zärtlich geliebter Vater eines glüklichen Volks zu seyn, um Aufklärung unter meinen Unterthanen zu verbreiten; ich habe mich sogar über ein gewisses Etiquette weggesetzt: durch äusserlichen Pomp und Schimmer den Pöbel zu blenden; ich habe meinen Hofstaat eingeschränkt, 150 Pferde abgeschafft, und mit diesem Ersparniß für gute Erziehungsanstalten gesorgt, für gute Talente, denen es an Vermögen fehlt, Stipendien ausgeworfen, um sich zu guten Volkslehrern, Richtern und Aerzten bilden zu können. Und nun muß ich sehen, daß alles so viel nützet, als der Ring, den ein Dogge ins Meer wirft. Ich wundere mich gar nicht mehr, daß die Aufklärung so Schneckenartig kriecht. Dazu wird ein mehr als eiserner Muth erfordert, um dem Verdruß Troß zu biethen.

Erster Geheimerrath.

Euer Durchlaucht haben vollkommen recht. Allein was benimmt das Ihrem Ruhme, den Sie  
sich

sich dadurch erwerben? -- Und können Sie dann wissen, daß alles ohne Frucht sey. Das Gold kann 1000 Jahr unter der Erde liegen, ehe es reif, und zu unserm Gebrauch tauglich wird; Und bleibt doch das edelste Metall. Der Edelmuth Cuer Durchlaucht verdiente freylich das Vergnügen, die Früchten Ihrer Saat zu sehen; Aber wenn es das Universum nicht leidet, so wird Ihre Weisheit wohl mit dieser Fügung zufrieden seyn. Wer weiß, ob Sie nicht doch das Vergnügen kosten werden.

Adolf. (für sich)

Ah! wer kann das Glück beschreiben: rechtschaffene Leute, Männer von eben so aufgeklärtem Geiste als edlem Herzen zu Dienern zu haben. (laut) Ich wünschte, braver Mann, lauter so getreue Diener zu haben, wie Sie, und überhaupt die gegenwärtige sind. Doch was schadet es, wenn ich auch einige Heuchler habe; so müssen sie doch ihr Spiel so behutsam spielen, aus Furcht vor Ihnen, daß der Schade, den sie thun können, sehr unbedeutlich wird. (Der Kammerdiener kommt)

Kammerdiener.

Es sind zwey Frauenzimmer draussen, die unterthänigst bitten, vorgelassen zu werden.

Adolf.

Laß Er sie nur herein. (Kammerdiener ab)  
(die

(Die Geheimenrätthe wollen abtreten) bleiben Sie nur, Sie dürfen es auch anhören, was Sie vorzubringen haben. (Louise und Julie treten auf)  
Wie stehts, meine Schönen?

Julie und Louise. (kniend)

Wir bitten um eine Gnade.

Adolf.

Wenn Sie eine Gnade wollen, so sparen Sie alle Schmeicheley, und stehen Sie auf. Fürsten schlagen den Frauenzimmern selten etwas ab, zumal wenn sie so schön sind, wie Sie. Aber ich will zuerst hören, welche? damit Niemand unrecht geschehe. Aber aufstehen müssen Sie; nur vor Gott kniet man. (Julie und Louise stehen auf)

Louise.

Weil Euer Durchlaucht es gnädigst befehlen. Wir bitten unterthänigst nur um die Gnade, etwas anzuzugehen.

Adolf.

Die haben Sie allezeit, ohne zuerst um Erlaubnis anzufragen. Nur eine Frage: Wer sind Sie?

Louise.

Dies Frauenzimmer da ist die Geliebte meines Bruders; heißt Julie, mein Bruder ist Pfarrer Volkstern zu Traugut. Ich heiße Louise. Und unsere unterthänige Anzeige ist die, daß man mei-

hen

nen Bruder nach Stambul auf das geistliche Ges  
richt wegen vorgeblichen Kezereyen gerufen hat,  
wo man ihn, wie das Gerücht lautet, sehr mis  
handelt.

Adolf.

O seyen Sie mir zu tausendmal willkommen!  
Sie speissen heute bey mir. Haben Sie sonst nichts  
vorzutragen?

Julie.

Die bloße Anzeige ist Euer Durchlaucht schon  
genug, um uns eines gnädigsten Entschlusses zu  
versichern.

Adolf.

Sie sind also die Geliebte meines lieber  
Pfarrers Volkssterns? (Julie verbeugt sich) Er  
hat bey mir sehr viel rühmliches von Ihnen gespro  
chen. Es soll alles richtig werden, ehe vier und  
zwanzig Stunden vergehen. Ich liebe den Hrn.  
Pfarrer, weil Er ein Volksfreund ist! Der Regent  
und Seelsorger müssen einander in die Hände arbei  
ten, sonst wird kein Volk glücklich seyn. Und das  
thut Ihr Geliebter in einem solchen Grad, den  
man nur fodern kann. — Meine Rätthe da, haben  
mir schon das gräuliche Schicksal unsers gemein  
schaftlichen Freundes erzählt. Best habe ich mich  
entschlossen, den Jesuiten die Larve abzuziehen.  
Und ich weisse nicht, so best sie auch sie angebunden  
haben.

haben, doch das Band zu zerreißen. Ich kenne den Fürstbischoff von Stambul. Er hat noch eine gute Seite, wenn ich die berühre, dann gibts Harmonie und Einklang zwischen uns. Ich will meine Untertanen glücklich wissen, und sollte es mich noch hundert Pferde zu den hundert und funfzig kosten. -- Es muß Licht in meinem Lande verbreitet werden, und sollten alle Nachteulen davon freypiren. Mein Wort, in Absicht des aufgehobenen Bölibats, ziehe ich nimmer zurück.

Erster Geheimerrath.

Euer Durchlaucht sehen gewiß durch, wenn Sie die Heucheleiy der Eysesuiten aufdecken. Denn diese sind es allein, die noch einige Bischöffe und Fürsten am Gängelband haben.

Zweyter Geheimerrath.

Wenn es Euer Durchlaucht befehlen: ich kann auch noch einige Akten herbey schaffen; die ihre Chikanen im häßlichsten Lichte zeigen. Die Einkerkierung des Hrn. Pfarrers Volksstern ist ein Werk Jesuitischer Intriguen.

Adolf.

O, ich habe nur zu viel Licht, um Ihre Schleichwege zu beleuchten. (Der Kammerdiener kömmt)

Kammerdiener.

(überreicht ein Schreiben) So eben kam dies

dies Schreiben durch einen Expressen an Euer  
Durchlaucht. (ab)

Adolf. (erbricht das Schreiben)

Stambul ic. -- -- Lesen Sie es vor, es betrifft  
den Pfarrer Volkstern.

Erster Geheimerrath. (liest)

„Wir wissen zuverlässig, daß Euer Liebden  
dem Pfarrer Volkstern in Gnaden zugethan sind.  
„Wir haben also nicht unterlassen wollen, um un-  
„sere freundschaftliche Gesinnungen an Tag zu le-  
„gen, Ihnen anzuzeigen: was Maßen benannter  
„Volkstern Ihre Gnade mißbraucht, zu nicht ge-  
„ringem Nachtheil der Religion und des Glaubens.  
„Unbeschreiblich ist seine Frechheit. Er hat uns  
„in das Angesicht die frechsten Reden ausgestossen,  
„als: Das Naturrecht und die Religion geben  
„jedem Rechtschaffenen das Recht, über unverdiente  
„Ehikanen seine Erinnerungen an die Obrigkeit,  
„und wenn Sie selbst die Ursach wäre!! frey auf-  
„zudecken, und der Obrigkeit selbst ihre Pflicht,  
„die Unschuld zu vertheidigen, einzuschärfen, u. s.  
„w — Von seinen kezerischen Grundsätzen, und  
„skandalösem Umgang mit einer Weibsperson, und  
„subordinationswidrigem Betragen gegen seine  
„geistliche Obrigkeit wollen Wir kein Wort sagen;  
„denn davon haben Wir Euer Liebden die Akten  
„übero

„übermacht, woraus Sie selbst sehen können, wie  
 „billig und nachsichtsvoll Wir noch gegen ihn v r.  
 „fahren sind. Er kann keiner Pfarrey mehr vor-  
 „stehen. Wir haben ihn demnach ohne weiters  
 „entsetzt. Wir hoffen, Euer Liebden werden Uns  
 „hierinn freundschaftlichst willfahren, und seine  
 „Pfarrey einem tauglichem und frömmern Manne  
 „ertheilen, überhaupt Unser Benehmen nicht ver-  
 „kennen. Da Wir Denenselben zu gefälligen  
 „Dienstleistungen allzeit willig und geflissen ver-  
 „bleiben. Stambul ic. — — Dienstgeflissener  
 „Treuer Freund

Gardiner.

Adolf.

Stören Sie sich nicht an diesem Schreiben,  
 meine lieben Schönen! Ich werde für alles sorgen,  
 es soll dem Hrn. Pfarrer Volkstern kein Haar ge-  
 krümmt werden. Bald, bald, sollen Ihn seine  
 Trauguter wieder haben, und sehen, daß ich ein  
 zärtlicher, sorgfältiger Vater meiner Unterthanen  
 bin. Sie, Mademoiselle Julie! sollen bald seine  
 Hand haben. Ich selbst will zween meiner Gehei-  
 menrätthen zu Ihrer Hochzeit schicken. (zum ersten  
 Geheimenrath) Machen Sie sogleich ein Einla-  
 dungsschreiben an Sr. Hochw. Gnaden dem Fürst  
 Bischof Gardiner. Morgen will ich Tafel halten.

N

Dazu

Dazu soll Gardiner mir die Ehre schenken. Weisen Sie zugleich diesen beyden Frauenzimmern ein Zimmer zur Kommodität an. (erster Geheimerrath, Julie und Louise ab)

Zweyter Geheimerrath.

Es ist doch entsetzlich, was sich die Hierarchie herausnimmt. Ich lese doch auch in der Bibel, aber es steht kein Wort darinn, daß die Hierarchen das Recht haben, wegen Meinungen, die Niemand etwas schaden, die sogar dem Staate, und der Religion noch nützen, körperlich zu strafen. Jesus hat nicht einmal die Pharisäer gestraft, sondern belehrt, und ihnen ihre Irthümer verwiesen.

Adolf.

Es ist nun nicht anderst, und wird auch so geschwind nicht anderst werden. Die Hierarchen kommen gleich mit dem Besitzstand, und da können wir nichts machen, weil auch unsere meisten Rechte sich auf den Besitzstand gründen. Mit Forstren richtet man nichts aus, man muß also den Weeg der Güte und Uebereinkunft einschlagen; sonst geht es nicht. Ist dieser Weg auch etwas langsamer, so ist er doch der sicherste.

Zweyter Geheimerrath.

Dies dünkt mich auch das untrüglichsste Mittel zu seyn, die Gränzen der geistlichen und weltlichen

Gen Macht zu berichtigen. Denn, wie Euer Durchlaucht sagten, die Bischöffe werden den Befehlstand vorschützen, und den können sie erweisen; Was kann alsdann die weltliche Macht andrücken? -- Ohne ungerecht zu seyn, oder sich selbst ein ungunstiges Urtheil zu fällen, dürfte sie keine Gewalt brauchen.

### Adolf.

Lassen Sie es jetzt nur gut seyn. Ich weiß Gewis; Gardiner giebt mir Beyfall; haben wir Ihm nur einmal die Jesuiten verdächtig gemacht. Er hat noch Ehrgefühl. Weiter brauchen wir nichts, um unsern Zweck zu erreichen. Ich wollte lieber alle meine Pfarrer verlieren, als den einzigen Volkstern. (ab)

### Ende des vierten Akts.